Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen 10 Pfg.
Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 36. | Nebra, Sonnabend, den 2. Mai 1908. | 21. Jahrgang.

Beim Fürsten Bülow.

Der österreichische Schriftsteller Sigmund Münz hat in der „N. Freien Presse", die in Wien erscheint, ein Tischgespräch geschildert, das er in den letzten Tagen mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow hatte. „Fürst Bülow," heißt es da u. a., „zeigt bei Tisch seine ganze muntere Lebendigkeit. Er scheint sich jedes alkoholischen Genusses zu enthalten. Er plaudert mit der alten Leichtigkeit. Geistreiche Worte und Jovialität würzen seine anmutende Mitteilsamkeit."

„Durchlaucht," sage ich, „fast hätte ich vergessen, Ihnen zu danken für das schöne Ostergeschenk, mit dem Sie mich von Berlin aus bedacht haben — den zweiten Band ihrer Reden. Ich wünsche, daß noch viel Bände erscheinen mögen." Der Fürst antwortete: „Ich glaube nicht, daß es so viele sein werden." „Wird der Reichskanzler schweigsamer werden?" fragte ich. Der Fürst lächelte und erwiderte: „Es ist besser, das Prophezeien zu lassen."

Dann sprach Fürst Bülow eingehend über den Wert oder vielmehr den Unwert des Prophezeiens in der Politik in ungefähr folgender Weise: „Als Friedrich der Große im Jahre 1786 starb, hatte er gewiß keine Ahnung, daß drei Jahre nach ihm die große Revolution ausbrechen würde, und er ahnte sie nicht, trotzdem er mit seinen hohen französischen Geistern so viel zusammen gewesen war, die sie vorbereiten halfen. Und Napoleon I. wieder hat nicht voraussehen können, wie sehr seine die Weltkarte umgestaltende Politik den schlummernden Nationalgeist allerwärts aus seinen Tiefen aufrütteln würde. Hat Friedrich der Große ein Jena und Auerstädt, hat Napoleon I. ein Sedan auch nur zu ahnen vermocht?"

Auf die Frage, ob der Kanzler wagen würde zu prophezeien, ob sich die Zukunft der Völker auf der Grundlage noch wachsenden nationalen Fühlens oder in mehr humaner Richtung entwickeln würde, meinte der Fürst: „Man ist jetzt überall national gestimmt. Ein Staatsmann darf nichts gegen das nationale Gefühl tun." Seinen Eindruck vom Papst faßte Fürst v. Bülow in folgenden Worten zusammen: „Der Papst hat einen vortrefflichen Eindruck auf mich gemacht. Er scheint nicht nur ein reiches und tiefes Gemüt zu besitzen, sondern ist auch ein kluger Mann. Diejenigen unterschätzen ihn, die ihn nur als den guten, mageren Pfarrer hinstellen, was zu sein übrigens auch ein Vorzug ist."

Dann sprach der Fürst über das Memoirenschreiben der Diplomaten und beurteilte es ziemlich abfällig. An den Gesandten von Flotow sich wendend sagte er, man müsse von jedem Diplomaten verlangen, daß er eine halbe Million Reugeld zahle, falls er je den Gedanken haben sollte, seine Erinnerungen und Erlebnisse niederzuschreiben. Und dabei kam er auf die vielbesprochenen Memoiren des italienischen Diplomaten Graien Nigra zu sprechen, der sein Werk wieder vernichtet hat, damit es die Nachwelt nicht lesen soll.

Mit großer Achtung sprach der Kanzler von der hohen Intelligenz des Königs Viktor Emanuel: „Der König flößt dem Lande ein stets wachsendes Vertrauen ein." Wiederholt kam die Rede auf die Villa Malta, den nunmehrigen römischen Besitz des Fürsten. Der Reichskanzler sagte: „Ich habe in den Zeitungen gelesen, daß in der Villa noch vieles einzurichten wäre. Das ist ganz und gar nicht der Fall. Es ist so, wie wenn man sagte, daß dieser gedeckte Tisch, an dem wir da sitzen, noch gedeckt werden müßte. Ich habe die Villa Malta aufs beste eingerichtet vorgefunden. Graf Bobrinski, der bisherige Eigentümer, hat sie aufs vollkommenste ausgestattet. Es bleibt uns nichts mehr zu tun übrig."

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag, der am 28. d. seine Osterferien beendet hatte, erledigte in seiner ersten Sitzung Petitionen. Die Berichtskommission hat 62 Petitionen zu besprechen, die aber verhältnismäßig schnell erledigt wurden, weil ein großer Teil von vornherein ausgeschaltet wurde, darunter beispielsweise die Eingabe eines Postbeamten um Bewilligung einer dauernden Unterstützung. Der Beamte war inzwischen verstorben. Die wesentlichsten Petitionen waren die des „Allgemeinen deutschen Chorsängerverbandes", die die Unterstellung des Theater-Chorpersonals unter das Invaliden-, Kranken- und Unfallversicherungsgesetz wünscht, und die Petition, die die Durchführung des § 142 des elsaß-lothringischen Beamtengesetzes fordert, wonach die Bergarbeiter pensionsberechtigt mit Anrechnung ihrer vollen Dienstzeit sein sollen.

Am 29. April beschäftigte sich der Reichstag zunächst mit der dritten Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Beschäftigung von Hilfsmitgliedern im Kaiserlichen Postamt. Der Gesetzentwurf wurde ohne bemerkenswerte Debatte angenommen.

Sodann ging das Haus an die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betr. den Unterstützungswohnsitz.

Abg. Betzar (Zentr.) erkennt rückhaltlos den Fortschritt an, den dieser Gesetzentwurf in sich birgt und erklärt sich einverstanden mit der Herabsetzung der Dauer der ununterbrochenen Ortsanwesenheit vom Wohnort auf 1 Jahr (statt 2 Jahr), die den Verlust der Wohnsitzunterstützung mit sich bringen soll. Redner befürwortet den Antrag der Kommission, der 1) Erstattung der Kosten seitens des Staates wünscht für diejenigen Land- und Ortsarmenverbände, die durch ihre Lage an der Grenze durch Abschiebung von verarmten Deutschen aus dem Auslande besonders überlastet sind, und 2) die etwaige Zusammenlegung von mehreren Gemeinden und Gutsbezirken zu Ortsarmenverbänden fordert.

Abg. Stolle (soz.) verlangt die Bildung großer Armenverbände. In jedem größeren Bundesstaat sollte jede Provinz, bei den kleineren Bundesstaaten sollte jeder für sich einen Armenverband darstellen. Hierdurch würden die Abschiebungsversuche von einer Gemeinde zur andern verhindert. Die Unterstützungspflicht weniger als die Hälfte des jetzigen Umfangs.

Mehrere Redner erklären sich gegen die Ausführungen des Abg. Stolle. Sodann befürwortet

Abg. Kölle (wirtsch. Vag.) einen Antrag betr. das Wanderarmenwesen. Es sollen dadurch Ermittelungen angestellt werden darüber, welche Mängel dem öffentlichen Armen- und Fürsorgewesen, insbesondere den Arbeitshäusern, den Asylen für Obdachlose, Verpflegungsstationen usw. anhaften und Mißstände bezüglich der hilfsbedürftigen arbeitsbereiten Wanderarmen beseitigt werden.

Nachdem noch verschiedene Redner sich für und andere gegen die Annahme der Kommissionsbeschlüsse ausgesprochen haben, wird der Gesetzentwurf in zweiter Lesung mit dem Antrag Kölle betr. das Wanderarmenwesen angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der Ergänzung zum Vogelschutzgesetz. Die vorberatende Kommission hat das Verbot des Fangens und Erlegens, des Ankaufes und Verkaufes, der Einfuhr und Durchfuhr von lebenden und toten Vögeln zu Handelszwecken für die Zeit vom 1. März bis zum 15. September festgesetzt und das Verbot für Meisen, Kleiber und Baumläufer auf das ganze Jahr ausgedehnt. Ein Antrag sämtlicher Parteien wünscht in diesem Paragraphen an Stelle des 15. September den Termin des 1. Oktober einzusetzen. — § 8 der Novelle nimmt eine Reihe von Raubvögeln von den Schutzbestimmungen des Gesetzes aus. Die Kommission hat unter diese nicht geschützten Vögel auch die Schreiadler, Seeadler, Bussarde und Gabelweihen aufgenommen.

Abg. Lindenwalds (Natl.) befürwortet seinen Antrag, daß auf den Handel und Transport von in der Gefangenschaft gezogenen Dompfaffen die Bestimmungen des Gesetzes keine Anwendung finden sollen. Viele kleine und arme Leute hätten einen Verdienst bei der Zucht von Dompfaffen, es wäre daher nur eine Forderung der Gerechtigkeit, wenn man ihnen ihren Verdienst ließe. Nach kurzer Debatte wird dieser Antrag abgelehnt und ein andrer Antrag, der die Schutzfrist bis zum 1. Oktober ausdehnt, angenommen.

Abg. Feldmann (kons.) begründet einen Antrag, den Krammsvogelfang wieder freizugeben.

Abg. Frhr. v. Wolff-Metternich (Zentr.) spricht sich dafür aus, daß der Dohnenfliegfang gestattet bleibe.

Abg. Varenhorst (freik.) bittet, es bei dem Kommissionsbeschluß zu belassen und den Dohnenfleg zu verbieten, weil dabei tausende von Singvögeln gefangen werden.

Abg. Pfeiffer (Zentr.): Für den Vogelschutz wird noch lange nicht genug getan, es muß noch viel mehr Aufklärungsarbeit geleistet werden, namentlich muß die Damenwelt aufgeklärt werden, die jetzt auf ihren Hüten so gerne Vogelbälge trägt.

Abg. Ahlhorn (frs. Vp.): In Oldenburg ist der Dohnenfleg allerdings noch gesetzlich erlaubt. Aber mindestens 90 Prozent der Oldenburger Bevölkerung würden sich freuen, wenn der Dohnenfleg aufgehoben werden würde. Der Krammsvogel ist ein durchaus nützlicher Vogel, der keinen Schaden anrichtet. Aber alle Jahre fängt sich eine große Anzahl von Singvögeln im Dohnenfleg. Durch Gesetze allein können wir die gefiederten Sänger nicht schützen. In Schule und Haus muß auf den Nutzen der Vögel hingewiesen werden.

Das Gesetz wird dann unter Ablehnung aller Abänderungsanträge angenommen und soll bereits am 1. Sept. d. in Kraft treten.

Hierauf tritt Vertagung ein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Ankunft Kaiser Wilhelms in dem österreichischen Kriegshafen Pola wird am 5. oder 6. Mai erfolgen. Da dem Monarchen nur wenig Zeit zur Verfügung steht, so wird er die Hafen- und Festungs-Anlagen nicht besichtigen. Das österreichische Geschwader wird den Kaiser mit festlichem Flaggen- und Geschützsalut begrüßen, an dem sich die Forts beteiligen werden. Von Pola wird der Kaiser zu den Jubiläumsfeierlichkeiten nach Wien reisen.

* Kaiser Wilhelm beabsichtigt, auch in diesem Jahre der Unterelbe-Regatta des Norddeutschen Regattavereins beizuwohnen, die am 23. Juni ausgesegelt wird. Der Monarch, der mit seiner Segelyacht „Meteor" an der Wettfahrt teilnehmen will, schifft sich nach Ankunft auf der Unterelbe an Bord der „Hohenzollern" ein, mit der er dann am Morgen nach der Regatta durch den Kaiser Wilhelm-Kanal zur Kieler Woche nach der Ostsee fährt.

* Wie verlautet, trifft König Gustav von Schweden am 31. Mai im Berliner Schlosse ein und wohnt auf Einladung Kaiser Wilhelms der am 1. Juni stattfindenden Parade bei. Ob König Gustav von seiner Gemahlin nach Berlin begleitet wird, hängt noch von ihrem zurzeit leidenden Gesundheitszustand ab.

* Der jüngste Sohn des Herzogs von Cumberland, Prinz Ernst August, der im vorigen Jahre in der braunschweigischen Thronfolgefrage viel genannt worden ist, wird im kommenden Herbst in die deutsche Armee eintreten, wahrscheinlich in Baden oder in Sachsen.

* Nach einer Meldung aus München erklärte Minister v. Pfaff in der Kammer der Abgeordneten, Bayern werde der Einführung einer direkten Reichseinkommensteuer, dem diese letztere Steuer bräuche Bayern selbst notwendig für die Erfüllung seiner Staatsaufgaben. In erster Linie müsse man sich bei der Reichsfinanzreform mit indirekten Steuern befassen. Die Ausdehnung der Erbschaftssteuer scheine ihm das geringere Übel zu sein. Eine Reihe von andern Staaten besäße die Erbschaftssteuer schon, und nirgends werde sie als drückend empfunden. Voraussetzung für ihren Ausbau sei selbstverständlich die Schonung der kleinen Vermögen und die Rücksichtnahme auf den Grundbesitz. Gegen die sogenannte Veredlung der Matrikularbeiträge müsse er sich aussprechen, falls sie auf indirektem Weg einen Eingriff in die Steuergesetze der einzelnen Bundesstaaten bedeuten werde.

Österreich-Ungarn.

* Die von der Wiener Bevölkerung zur Feier des Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Joseph geplanten Festlichkeiten werden aller Voraussicht nach dadurch beeinträchtigt werden, daß der Monarch, der im 78. Lebensjahre steht, aus Gesundheitsrücksichten nicht ganz in dem erhofften Maße persönlich an den Veranstaltungen teilnehmen wird. Von seiten des Ministeriums wurde bereits ein Erlaß veröffentlicht, wonach der Kaiser sein Jubiläum ausschließlich durch gemeinnützige Werke begangen zu sehen wünsche. Er habe sein Erscheinen bei zwei Festlichkeiten zugesagt, um längst getroffene Vorbereitungen nicht zu stören. Damit ist das Programm der Veranstaltungen, bei denen auf das persönliche Erscheinen des Kaisers gerechnet werden kann, erschöpft. Bei andern Festlichkeiten kann unter keinen Umständen auf die Anwesenheit des Kaisers gezählt werden.

Frankreich.

* Der französische Ministerpräsident Clemenceau hat die Trauerfeier für Campbell-Bannerman sehr geschickt dazu benutzt, um unauffällig mit dem neuen Premierminister Asquith persönlich in Verbindung zu treten und mit ihm über Marokko zu sprechen. Die Reise Clemenceaus, die unter dem Deckmantel einer Ehrung Englands erfolgte, hat in London eine neue Begeisterung für das französisch-englische Freundschaftsbündnis ausgelöst.

England.

* In Londoner Zeitungen ist das Gerücht verbreitet, daß außer dem Nordsee- und Ostsee- noch ein weiteres Abkommen geschlossen worden sei, das beide an Wichtigkeit übertreffe. Dies sei eine gemeinschaftliche Erklärung Englands, Frankreichs und Schwedens, daß der Vertrag von 1856 noch in Kraft und für die Signatarmächte bindend sei. Diese Erklärung sei hervorgerufen durch die Weigerung Rußlands, auf das Recht der Befestigung der Alandsinseln zu verzichten. „Eintretendenfalls" (d. h. wenn Rußland die Inseln befestigt) „würden dann England und Frankreich in einem direkten Gegensatz zu Rußland und Deutschland stehen."

Belgien.

* Die internationale diplomatische Konferenz zur Neuregelung der Bestimmungen über das Waffenwesen in Afrika ist in Brüssel vom Minister des Auswärtigen, Davignon, mit einer Begrüßungsansprache eröffnet worden. Vertreten sind vierzehn Staaten, nämlich Deutschland, England, Belgien, der Kongostaat, die Ver. Staaten von Nordamerika, Frankreich, Italien, Rußland, Portugal, Schweden, Holland, Liberia, die Türkei und Spanien.

Norwegen.

* Das englische Königspaar, das gegenwärtig in Christiania weilt, ist dort von der Bevölkerung mit großem Jubel begrüßt worden. Bei einer Galatafel im königlichen Schlosse äußerte König Haakon in einem Trinkspruche, daß nach dem neuen Abkommen (über die Nord- und Ostsee) seiner Überzeugung nach alle Kriegsgefahr für Europa auf absehbare Zeit beseitigt sei.

* König Manuel hat anläßlich der Eröffnung der Cortes seine erste Thronrede gehalten. Sein Gefolge, während dessen Auftreten hat auf die versammelten Pairs und Abgeordneten einen vorzüglichen Eindruck gemacht, der sich in herzlichen Sympathiekundgebungen äußerte. Der König sprach die Erwartung aus, daß sich alle Patrioten in dem Wunsche vereinen werden, dem Lande den Frieden nach außen und die Ruhe im Innern zu erhalten. Weiterhin erinnert die Thronrede an die Abschaffung der diktatorischen Maßnahmen und spricht von der notwendigen Verbesserung der Verfassung, sowie von der Schaffung eines Wahlgesetzes. Vor allem aber sei die Besserung der Finanzlage unerläßlich. Von weiteren Maßnahmen kündigt die Thronrede an, daß die Regierung die Bedingungen für den Aufenthalt von Ausländern in Portugal erleichtern und auf eine Beschleunigung in der Zahlung der rückständigen Zinsen der äußern Anleihe wirken wolle.

Amerika.

* Nach einer Meldung aus Washington hat Präsident Roosevelt in einer Frage der nationalen Wehrkraft eine empfindliche Niederlage erlitten. Der Senat hat den Marine-Gesetzentwurf nochmals zur Beratung gestellt, der mit einem Ergänzungsantrag versehen war, vier neue Schlachtschiffe zu beschaffen, in Übereinstimmung mit dem Wunsch des Präsidenten Roosevelt. Der Entwurf wurde jedoch abermals mit großer Mehrheit abgelehnt. — In einer neuen, an den Kongreß gerichteten Botschaft hat Roosevelt wieder Stellung gegen die Auswüchse des Großkapitalismus genommen.

* Die strengen Maßnahmen, die der Präsident von Guatemala nach dem kürzlich auf ihn verübten Attentat getroffen hat, und die gegen ihn in der Bevölkerung herrschende Mißstimmung, haben auch in den benachbarten Republiken Unruhe erregt. Die Truppen von Honduras sollen an der Grenze mobil gemacht worden sein. In Mexiko hielt das Ministerium unter dem Vorsitz des Präsidenten Diaz eine zweistündige Sitzung ab, in der die Guatemala-Krisis erörtert wurde. Von amtlicher mexikanischer Seite wird es zwar für unrichtig erklärt, daß Mexiko sich an einem Eingreifen in Guatemala beteiligen wird, doch wird bestätigt, daß die Handlungsweise des Präsidenten Cabreras und die Krisis in Guatemala große Beunruhigung in der Hauptstadt von Mexiko hervorrufen.

Afrika.

* Wie englische Nachrichten besagen, bestätigt sich die Meldung von der Ermordung Raisulis, des vielgenannten Räuberhauptmanns in Marokko, nicht. — Aus derselben Quelle verlautet, daß sowohl Abd ul Aziz wie der Gegensultan Muley Hafid mit großen Anhängerscharen nach der Hauptstadt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080502-16/fragment/page=0001

Fez ziehen, um dort den Entscheidungskampf um ihre Herrschaft zu führen.

Asien.

* Das Verhältnis zwischen Japan und China, das seit dem „Tatsu Maru"-Zwischenfall kein freundliches mehr ist, wird mit jedem Tage gespannter. Die Ausschließung japanischer Waren, die zuerst in den südchinesischen Provinzen durchgeführt worden ist, soll jetzt überall im Reiche stattfinden. Über diesen Beschluß der chinesischen Kaufmannschaft herrscht in Japan große Bestürzung.

Die Reichseinnahmen.

Die bisher veröffentlichten Zahlen über die Ergebnisse der hauptsächlichsten Einnahmequellen des Reiches im Finanzjahr 1907 lassen, so schreibt der ‚Berl. B.-Cour.' einen einigermaßen zuverlässigen Schluß auf das Endergebnis der Reichskasse für das genannte Jahr nicht zu. Es fehlen noch die Ergebnisse verschiedener Einnahmequellen, es fehlt der Ausweis über die Gestaltung der Ausgaben, wobei man nur davon überzeugt sein kann, daß die Mehrausgaben die Minderausgaben weit überwiegen werden, und es fehlt schließlich jeder Anhalt über die Höhe der Summe, die aus dem Mehrertrage der Zölle in den Hinterbliebenenversicherungsfonds über den Etatsansatz von 48 Mill. Mark hinaus überzuführen sein dürfte. Dagegen ist es jetzt schon möglich, das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reiche, wie es sich in Wirklichkeit auf das Etatsjahr 1907 gestaltet, einigermaßen zu übersehen. Der Etat für 1907 sah mit Nachträgen an von den Einzelstaaten dem Reiche zu zahlenden Matrikularumlagen die Summe von rund 291 Mill. Mk. vor. Da die im Etat normierten Überweisungssteuern nur mit 203,6 Mill. Mk. zum Ansatz gebracht waren, wovon 102,3 Mill. auf die Branntweinverbrauchsabgabe, 14,5 Mill. auf die Maischbottichsteuer und 86,8 Mill. auf die Reichsstempelabgaben kamen, so waren die Einzelstaaten etatsmäßig mit einer an das Reich zu zahlenden Summe von 87 bis 88 Mill. Mark belastet. In Wirklichkeit stellt sich das Verhältnis schlechter. Die Branntweinverbrauchsabgabe hat 112,6 Mill. Mk., die Maischbottichsteuer 10,9 Mill. und die Reichsstempelabgabe 74,1 Mill. Mk., zusammen 197,6 Mill. Mk. abgeworfen. Das bedeutet gegenüber dem Etatsanschlage eine Mindereinnahme von 6 Mill. Mk. Um diese erhöht sich von den Einzelstaaten an das Reich zu zahlende Matrikularumlage. Sie wird demgemäß 93 bis 94 Mill. Mk. ausmachen. Nun ist ja gesetzlich vorgesehen, daß, falls die Reichskasse Überschüsse aufweist, diese zur Minderung der gestundeten Matrikularlasten verwendet werden sollen. So konnten für 1906 an Mehreinnahmen und Minderausgaben der Reichskasse insgesamt 27,2 Mill. Mk. von den damaligen gest[illegible] ausweisen über die der Reichskasse verbleibenden Einnahmen ist nur eine verhältnismäßig geringe Mehreinnahme festzustellen. Gegenüber dem Etat ergibt die Gesamtheit dieser tatsächlichen Einnahmen ein Mehr von 6,3 Mill. Mk. Rechnet man davon die Überweisungssteuern ab, so erhöht sich diese Summe entsprechend dem bei den letzteren vorhandenen Fehlbetrage um 6, also auf 12,3 Mill. Mk. Es ist auch möglich, daß andre Einnahmezweige noch weitere Mehrerträge abgeworfen haben. Man wird sich aber stets gegenwärtig halten müssen, einmal daß von diesen Mehrerträgen ein Teil in den Hinterbliebenen-Versicherungsfonds abzuführen sein dürfte und sodann, daß nach den Äußerungen der Regierungsvertreter im Reichstage auf beträchtliche Mehrausgaben zu rechnen sein wird. Es fällt danach schwer, anzunehmen, daß in der Reichskasse für 1907 eine irgendwie ins Gewicht fallende Summe verbleiben wird, die zur Minderung der Matrikularumlagen verwendet werden könnte, wie dies für 1906 der Fall war. Im Gegenteil, die Einzelstaaten werden gut tun, sich auf die Belastung in der vorher angegebenen Höhe gefaßt zu machen. Davon werden sie 24 Mill. Mk. gleich zu zahlen haben, während der Rest ihnen gestundet wird.

Von Nah und Fern.

× **Enthüllung eines Oranierdenkmals in Wiesbaden.** Die Enthüllung des Denkmals Wilhelms von Oranien, des Schweigsamen, das der Kaiser der Stadt Wiesbaden zum Geschenk macht, erfolgt am Freitag, 15. Mai, vormittags, dem Tage nach der Ankunft des Kaiserpaares in der Bäderstadt. Die Feier wird sich nur auf einen kleineren Kreis beschränken. Mit der Festlegung des Programms ist zurzeit eine Kommission des Wiesbadener Magistrats beschäftigt.

Schwerer Unfall bei der deutschen Kriegsmarine. Bei einer von dem Linienschiff „Elsaß" abends abgehaltenen Sprengübung gegen eine Balkensperre auf der Ostsee hat sich eine Sprengpatrone im Sprengboot selbst entzündet. Hierbei wurden von der Besatzung des Bootes getötet Torpedobootsmannsmaat Löwe, Heizer Wurm und der Obermatrose Wenzlaff. Schwer verwundet wurden Torpedobootsobermatrose Damerow, Müller III und Spenzinger. Leicht verwundet Fähnrich z. S. Jürgens, Maschinenmaat Groot. Die vier Schwerverwundeten wurden ins Marinelazarett geschafft. Die „Elsaß" dampfte unmittelbar nach der Katastrophe nach Kiel zurück und landete die Verwundeten und Toten. Die Ursache des Unglücks ist im Versagen des Zeitzünders zu suchen, der, als er von dem Torpedobootsmannsmaat Loewe nochmals untersucht wurde, explodierte. Der Vorderteil des Bootes ist gänzlich aufgerissen, der Hinterteil blieb unbeschädigt; doch konnte sich das Boot auf dem Wasser halten und zur Reparatur nach der Kaiserwerft gebracht werden. Der im Hinterschiff sitzende Offizier wurde nicht verletzt. Zwei neben den Getöteten stehende Leute wurden über Bord geschleudert, doch konnten sie von Offizieren unverletzt wieder ins Boot gebracht werden.

OOz **Chinesische Touristen in Deutschland.** In wenigen Wochen werden eine größere Anzahl chinesischer Touristen (es dürfte dies der erste Fall sein) in Europa eintreffen und sich auch längere Zeit in Deutschland aufhalten. Diese Gesellschaft, die von dem englischen Reisebureau Cook geführt wird, verläßt Hongkong am 4. Juni, um sich auf der „Kaiserin von China" einzuschiffen. Nach kürzerem Aufenthalt in Kanada und bei den Niagarafällen werden sie sich nach Europa, und zwar zunächst nach England, wenden. Über Frankreich, Holland und Belgien kommen sie nach Deutschland, wo sie die größeren Städte in Augenschein nehmen und sich in Berlin eine Woche aufhalten werden. Die Rückreise erfolgt über die Schweiz, Italien und Ägypten nach Port Said, von wo aus wieder, am 21. Oktober, der Seeweg benutzt werden wird. Gleichzeitig veranstalten zwei [illegible] Anzahl von [illegible] Massenausflüge ihrer Landsleute nach Europa.

× **Verunglückte Luftballonlandung.** Beim Landen eines Luftballons verunglückt ist in der Nähe von Emskirchen in Mittelfranken der Intendanturrat Schedl vom 1. bayrischen Armeekorps in München, der in Begleitung seines Schwagers, des Barons v. Pfetten, von Gersthofen bei Augsburg aus in einem Ballon des Vereins für Luftschiffahrt eine Auffahrt unternommen hatte. Als man zur Landung schritt, neigte sich plötzlich der Ballon, vom Winde getrieben, auf die Seite und riß den Korb auf dem Boden mit sich. Schedl, ein erfahrener Luftschiffer, der eben im Begriff war, den Korb zu verlassen, wurde eine Strecke weit geschleift und geriet dabei mit einem Fuß so unglücklich unter den Korb, daß er einen Bruch des Wadenbeins erlitt. Der Verunglückte wurde sofort per Bahn einer Klinik in München zugeführt.

× **Ein ungetreuer Eisenbahn-Büreauvorsteher.** Einer Nervenheilanstalt in Beuthen zugeführt wurde vor einigen Tagen der Vorsteher des Zentralbureaus der Eisenbahndirektion Kattowitz, Rechnungsrat H., nachdem in seiner Kasse eine Unterschlagung von 2000 Mark, die einer Sammlung angehörten, festgestellt worden war. Der ungetreue Beamte ist nunmehr nach einem Verhör vor dem Kattowitzer Untersuchungsrichter in Haft genommen worden. Dem Vernehmen nach ist H. auch noch in eine Wechselaffäre verwickelt, bei der wiederum eine in oberschlesischen Wucherkreisen seit Jahren bekannte Stationsassistentenfrau eine Rolle spielen soll.

Von der Kreissäge erfaßt. Der älteste Sohn des Dreschmaschinenbesitzers Müller in Iba bei Kassel wurde von der Kreissäge erfaßt und sofort getötet.

Folgenschwere Explosion in einer Zentral-Heizungsanlage. In der Villa des Dr. Röhrig in der Brunnenstraße in Wildungen explodierte der Kessel der Zentralheizungsanlage. Die Köchin Weinreich wurde getötet, das Hausmädchen Schäfer lebensgefährlich verletzt. Das Gebäude wurde stark beschädigt.

Straßentumulte in Mannheim. In Mannheim ist es zu Straßentumulten und Ausschreitungen einer Menge, die etwa 8000 Köpfe stark war, gekommen. Die Kohlenträger der syndikatsfreien Kohlenvereinigung streiken seit einiger Zeit wegen Lohnerhöhung. Die Streikenden verfolgten einen Aufseher, der Arbeitswillige aus dem Rheinland nach Mannheim transportiert hatte. Der Verfolgte flüchtete in ein Eckhaus, das nun von der Menge belagert und bombardiert wurde. Die Schutzmannschaft mußte verstärkt werden, konnte der Menge aber nicht Herr werden. Man bewarf die Polizei mit Steinen, sogar aus den Privathäusern heraus. Die Polizei schlug mit der flachen Klinge auf die Menschen ein. Der Aufseher konnte in Sicherheit gebracht werden. Die Polizei verhaftete 28 Teilnehmer, die sich jetzt wegen Landfriedensbruches zu verantworten haben werden.

× **Selbststellung eines Brandstifters.** Im Vororte Haslach bei Freiburg i. Br. wurde in der Nacht zum 11. August 1904 ein Anwesen durch Feuer zerstört, wobei der 70 jährige Max Dold in den Flammen umkam. Es wurde sofort Brandstiftung vermutet, doch konnte der Täter nicht ermittelt werden. Von Gewissensbissen geplagt, hat sich nun jetzt der um jene Zeit als Mieter in dem abgebrannten Hause wohnhaft gewesene Landwirt Hermann Zipfel aus Buchenbach der Staatsanwaltschaft zu Freiburg mit der Selbstbezichtigung gestellt, daß er damals aus Rache gegen seinen Vermieter auf der Strohbühne das Feuer angelegt habe. Z. wurde in Haft genommen.

Ein verhängnisvoller Böllerschuß. Als in Bergen am Chiemsee ein Hüttenarbeiter einen Böller mit einem Zündholz abbrennen wollte, zerschmetterte der losgehende Schuß dem Mann den Kopf und beraubte einen in der Nähe stehenden Zuschauer des Augenlichts.

Verhängnisvoller Brand in Thorn. [illegible] ein Großfeuer aus, durch das die Dachstühle und die oberen Stockwerke des Hauses Seglerstraße 4 und des benachbarten Hotels zum goldenen Löwen eingeäschert wurden. Die aus vier Köpfen bestehende Familie eines Gelegenheitsarbeiters mußte, bevor die Feuerwehr zur Stelle war, aus dem vierten Stockwerk auf untergelegte Betten und Matratzen auf die Straße hinabspringen. Der Mann brach, wie die ‚Thorner Zeitung' meldet, beim Sprunge die Wirbelsäule und mußte in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden. Ein Knabe wurde leicht verletzt, während die Frau und ein zweites Kind unverletzt blieben. Mehrere Familien sind obdachlos geworden.

× **Krieg im Frieden.** Zu einer blutigen Schlägerei zwischen Dragonern und Zivilpersonen kam es auf dem Jahrmarktsplatz in Tilsit. Die herbeigeeilten Polizeibeamten wurden verhöhnt und bedroht, so daß sie schließlich blank ziehen mußten. Das Gleiche taten auch die Dragoner, die mit ihren Säbeln blindlings um sich schlugen, wobei einige Nachtwächter und ein Zivilist verletzt wurden. Gelegentlich eines später auf dem Kasernenhofe abgehaltenen Appells erkannte ein Polizeisergeant mit Bestimmtheit drei Dragoner als die Anstifter zu der Schlägerei; sie wurden sofort in Haft genommen und gehen nun einer strengen Bestrafung entgegen.

Ein neuer Unfall in der englischen Kriegsmarine. Nach einer Meldung aus Portsmouth ist auf dem englischen Linienschiff „Britannia" auf der Fahrt von Queensferry nach Portsmouth ein Kessel geplatzt, hierbei trugen vier Mann schwere Verletzungen davon; 1 Mann wurde leicht verletzt. — Über die folgenschwere Katastrophe, der der Torpedozerstörer „Gala" zum Opfer fiel, und über den Unfall, von dem der Zerstörer „Ribble" betroffen wurde, wird noch gemeldet: Der hintere Teil des Zerstörers „Gala", der während eines Nachtmanövers von dem Depeschenboot „Attentive" gerammt wurde, wobei ein Ingenieurleutnant ums Leben kam, ging beim Schleppen 14 Seemeilen vor Harwich in flachem Wasser unter. Die Lage beider Teile der „Gala" ist durch Bojen bezeichnet worden. Der Zerstörer „Garry" brachte die gesamte Bemannung der „Gala" mit Ausnahme des ertrunkenen Ingenieur-Leutnants Fleicher nach Harwich. Der Zerstörer „Ribble" war vom „Attentive" kurz nach dem Zusammenstoß mit der „Gala" in der dadurch erzeugten Verwirrung gerammt worden.

Ein Aufsehen erregender Fall von Scheintod hat sich in der englischen Stadt Tonbridge ereignet. Eine Frau namens Carton, Gattin eines Bahnbeamten, wurde nach kurzer Krankheit für tot erklärt und in einen Sarg gelegt. Sie befand sich jedoch nur in einem Starrkrampf, in dem sie alles vernahm, was um sie vorging, ohne sich im geringsten rühren zu können. Unmittelbar bevor der Sargdeckel zugeschraubt werden sollte, bat der tiefgebeugte Gatte, ihn einen Augenblick mit seiner Frau allein zu lassen. Als er hierbei einen Kuß auf ihre Wangen drückte, fühlte er, daß diese vollkommen warm waren. Der sofort herzugerufene Arzt stellte Scheintod fest und die Patientin wurde ins Hospital geschafft, wo sie nach einigen Tagen wieder erwachte. Sie erklärte, daß sie vollkommen außerstande war, sich zu rühren, selbst als sie mit Entsetzen sah, daß sie lebendig begraben werden würde. Auch ihrem Gatten konnte sie kein Zeichen geben, nur daß er ihre Lebenswärme mit den Lippen fühlte, rettete sie. Als die Frau jedoch sich fast vollkommen wieder erholt hatte, starb sie in den Armen ihres Gatten.

Im Walde verhungert. Von drei vermißten Kindern aus Röthenbach in der Fränkischen Schweiz, die mehrere Tage im Wald verirrt waren, haben sich zwei wieder zu Hause angefunden, das dritte Kind ist im Wald verhungert.

Zu den Überschwemmungen in Rußland wird noch gemeldet, daß die Hochflut in verschiedenen Städten neue Verheerungen angerichtet hat. In Orel ist die Malzewsche Fabrik überschwemmt. In Kaluga verkehren Dampfer auf den Straßen; 900 Häuser stehen unter Wasser. In Smolensk sind durch den Austritt des Dnieprs 350 Häuser überschwemmt und in der Umgebung große Mengen an Korn und Vieh vernichtet, auch in Kiew stehen die am Dniepr gelegenen niederen Stadtteile unter Wasser; dagegen ist nach Nachrichten aus Moskau dort die Hochflut überall zurückgetreten. Ein Fünftel Moskaus, insgesamt 13 Millionen Quadratmeter, war überschwemmt. 3000 Häuser, 25 000 Wohnungen, 50 000 Einwohner sind von der Katastrophe betroffen worden. Zur Linderung der Not der durch die Überschwemmung Geschädigten haben sich in allen Kreisen des Moskauer Gouvernements unter dem Vorsitz der Adelsmarschälle Hilfskomitees gebildet.

Gerichtshalle.

Frankfurt a. M. Der 1853 zu Hanau geborene Parfümeriewarenfabrikant Wilhelm W. war seit etwa einem Jahrzehnt Inhaber der hiesigen Firma van der Hoeven. Das Geschäft, das viel Waren nach dem Ausland exportierte, ging anfänglich gut. Im April 1907 kam Ws. Geschäft in Konkurs, aus dem etwa 10 Prozent herauskommen

Vater Rhein.

1) Roman von Georg Heinrich Görz.*)

1.

„Ich kann's nicht glauben, meine Liebe."

„Und doch ist's so, lieber Mann. Glaube mir, wir Frauen verstehen uns darauf, diese Zeichen zu deuten, zumal — wenn wir unbeteiligt dabei sind. Ich kann mir die Veränderungen in Francks Wesen nur so deuten. Es muß so sein; verlaß dich darauf: Es ist so — er ist verliebt."

„Aber ich bitte dich, liebes Kind, mit wem denn? Er kennt doch niemand, zumal kein weibliches Wesen. Du weißt doch, welch eine abgesperrte Jugend er bei Kapitän Traub verbracht hat. Und später bei mir: Wann ist er wohl über Zeit oder ohne Begleitung an Land geblieben? Nie — so lange ich denken kann. Er ist ganz anders als die andern; er ist ein weißer Rabe! Ja, das ist er. Ich kann's mir nicht denken. Nein — nein!"

„Und doch — es muß so sein."

„So sagt ihr immer; Frauenvolk ist immer eigensinnig bei seiner Meinung."

„Sollst sehen, daß ich recht behalte."

„Na, das wollen wir sehen. Doch, — sieh mal dort. Ist das nicht Steuermann Knapp, der dort wie ein schlecht geladenes Schiff hin- und hertorkelt? Wahrhaftig, der Kerl kommt ganz 'runter. War früher ein tüchtiger Matrose, 's war — wie man sagt — auch ein Weib, das ihn auf diese schiefe Bahn brachte. Ja, ja: keine Religion im Leib und dazu einen harten Kopf; — und wenn dann das Herz ein bißchen gezwackt wird, — da „muß" ja der Mensch auf Abwege kommen."

Kapitän Berger war während dieser Worte mit seiner Frau in die Nähe des trunken daherstolpernden Steuermanns gelangt, der in großem Bogen dem Paar auszuweichen trachtete. Dabei aber beachtete er eine Senkung des Bürgersteiges nicht, trat fehl und stürzte mit dumpfem Laut nieder. Ohne auf einen kleinen Schrei zu achten, den seine Frau ausstieß, trat Berger näher zu dem Gestürzten heran, ließ den Arm seiner Gattin fahren und kniete nieder.

Der Steuermann war mit dem Gesicht vornüber gestürzt, und als Berger ihn auf den Rücken legte, wurde eine klaffende Wunde sichtbar, die sich über die bleiche Stirn des Trunkenen hinüberzog.

Schnell traf der Kapitän Vorbereitungen, den unverständliche, lallende Schmerzenslaute ausstoßenden Gestürzten zu verbinden, während seine Frau wie fröstelnd ihre Mantille fester anzog — sei es infolge des widrigen Anblicks zu ihren Füßen; sei es, weil der Morgenwind recht frisch blies und sie frieren machte.

Plötzlich begann tiefer in der noch im Dunkeln liegenden Hafenstadt N. die Stimme einer Kirchturmglocke sich zu regen — erst schüchtern, dann mit vollem, ladenden Locken. — — —

Berger, der sein Werk beendet, stand hastig auf.

„Es wird Zeit, lieber Mann."

„Ja, recht. Aber wir können ihn hier nicht liegen lassen?!"

„Wir kommen an einer Unfallstation vorbei, Otto. Dort kannst du eben hineinspringen."

Noch einen hastigen Blick auf die im Morgengrauen unheimlich anzuschauende Gestalt werfend, zog Frau Berger den Arm ihres Mannes durch den ihren, und beide eilten von dannen. —

Die Glocke der Kirche hallte durch die Straßenzeilen nah und näher, und schon kamen aus den Nebenstraßen und Gassen viele Gestalten, meistens weibliche, die sich auf dem zur Kirche führenden Wege vereinigten.

„Der Anblick wird mir den ganzen Sonntag verderben," sagte Frau Berger nach einer geraumen Zeit, den Arm ihres Mannes fester an sich pressend. „Ach, ich kann kein Blut sehen."

„Nicht so, liebes Kind, wer wird denn daran denken! Das ist doch einem Schiffer nichts Neues. Aber sieh, wir sind schon an Ort und Stelle."

* * *

Etwa eine Stunde später trat das Ehepaar wieder aus dem Gotteshaus heraus, den Frieden, den erfüllte Christenpflicht gewährt, auf den Zügen.

„Ein herrlicher Tag wird es heute sein," begann der Kapitän. „Schade, daß wir Schiffer keine Sonntagsrast kennen. Wie gern möchte ich mit dir mal einen Ausflug über Land unternehmen."

Die Frau antwortete nicht. Sie drückte nur den Arm ihres Gatten und sah mit einem Blick vollen Einverständnisses zu ihm hinauf. Was konnte es für einen Zweck haben, mit gegebenen Verhältnissen zu hadern? —

So schritt das Paar weiter, zur Stadt hinaus, auf einem Deich den Hafenanlagen zu.

„Sieh dort die Sonne," fuhr Kapitän Berger fort. „Es ist doch ein fabelhaft schöner Anblick, wenn sie so über den Wellen schimmert."

„Ja — und dort die Anlagen von Magazinen in ihren Goldmantel eingehüllt," entgegnete seine Frau. „Wie friedlich sie jetzt daliegen, die Fabrikanlagen, in denen noch vor wenigen Stunden gepocht und gehämmert wurde; aus denen bis spät in die Nacht hinein das Sausen der Räder und das Brausen der Flammen drang. Die eisernen Lastkranen, die gestern noch unter riesigen Gewichten stöhnten, recken jetzt ihre wuchtigen Eisenglieder unbeweglich gen Himmel."

„Ja, die großen Tore der schwarzen Magazinbauten sind heute mit eisernen Riegeln verschlossen und vor ihnen stehen viele eiserne Kippwagen, Reihe an Reihe, still und regungslos. Gestern liefen sie auf den schmalen, eisernen Schienen, beladen mit Frachtgütern aller Art, hin und her; — heute halten sie still, alle am selben Fleck — es ist Sonntag."

„So feiern alle Maschinen und Anlagen rings umher den Tag des Herrn!"

„Aus den gewaltigen Getreidesilos," fuhr der Kapitän fort, „quillt heute nicht wie am Alltag der feine Kornstaub in die Luft; die Elevatoren schöpfen nicht aus den Schiffen mit ihren baggerähnlichen Bechern das verfrachtete

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080502-16/fragment/page=0002
DFG

werden. Es stellte sich heraus, daß W. sich auf betrügerische Weise Kredit von Banken verschafft hatte. Einen Monat zuvor ging W. nach Amerika durch und blieb hier ein Jahr, bis er sich endlich freiwillig stellte. Unter Anrechnung eines Monats der Untersuchungshaft wurde der Angeklagte wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu zwei Jahr Gefängnis verurteilt. Von einer Aberkennung der Ehrenrechte wurde abgesehen.

Halle a. S. Der bereits vorbestrafte frühere Restaurateur Richard Ramdohr von hier sollte im Dezember v. exmittiert werden. Er schloß aber vor dem Gerichtsvollzieher die Tür zu, so daß der Beamte durch einen Schlosser öffnen lassen mußte. Ramdohr schloß sich darauf nochmals in einem andern Zimmer ein. Als der Vollziehungsbeamte nach überwundenem Widerstande die Möbel auf die Straße räumen ließ, schimpfte Ramdohr laut in beleidigender Weise. Unter anderem rief er: „Er habe vor dem Beamten noch lange keine Angst, der könne ihm 99 mal den Buckel 'runter rutschen, und wenn er auch noch so vollgefressen sei.“ Infolge des Vorfalls hatte Ramdohr vom Schöffengericht sechs Wochen Gefängnis wegen Widerstandes und Beleidigung erhalten. Seine Berufung gegen die Strafe wurde von der Strafkammer verworfen.

Mülhausen i. Els. Die Strafkammer verurteilte den Redakteur Zislin des politischen Witzblattes ‚Durchs Elsaß‘ wegen Beleidigung des Offizierkorps der 22er Dragoner hier, und Beleidigung des Lehrerstandes in Bild und Schrift zu acht Monat Gefängnis und ordnete die sofortige Verhaftung an.

Japans Rüstungen.

Der Feldzug der japanischen Handelskreise gegen die übermäßigen Rüstungen und die zu hohen Steuern wird eifrig im Hinblick auf die kommenden Wahlen fortgeführt. Der Vorsitzende der Tokioer Handelskammer, Nakano, führt, wie die ‚Tgl. Rdsch.‘ berichtet, in der Zeitschrift ‚Taiyo‘ des längeren aus, wie außer allem Vergleich zu der wirtschaftlichen Kraft des Landes seine Rüstung aufgebauscht worden sei, obwohl sie doch nur zur Verteidigung des Landes bestimmt sei. In bezug auf Tonnengehalt der Kriegsflotte stehe Japan unter den Mächten an fünfter Stelle, nach der Statistik des Handelsministers aber in bezug auf seinen Handelsumsatz an neunter Stelle. Politisch und militärisch rechne Japan als eine der Großmächte der Welt, nach seinem überseeischen Handel aber hinter Italien und selbst China. Für jede Tonne der Kriegsflotte habe England 5500 Jen, Deutschland 9700 Jen, Amerika 7000 Jen, Frankreich 4600 Jen, Japan aber nur 1900 Jen Anteil am Welthandel. Daß eine so unnatürlich große Rüstung für die Landesverteidigung, wie Japan sie betreibe, notwendig sei, dürfe niemand behaupten. Das japanische Volk habe jetzt eine Schuldenlast von 2800 Mill. Jen zu tragen, und wie solle es die tragen können und doch noch für sein Wirtschaftsleben Kapital behalten, wenn alles verfügbare Geld aus Steuern und Monopolen für die Rüstungen verbraucht werde? Jede neue Steuer müsse grundsätzlich verweigert werden, solange die Ausgaben für die Streitkräfte so unverhältnismäßig hoch seien.

Medizinische Wochenplauderei.

Auf dem Gebiete medizinischer Forschung schreiten die Chirurgen an erster Stelle. So haben auf dem vor einigen in Berlin stattgefundenen Kongreß der Chirurgen letztere viel Neues und Staunenswertes zutage gefördert. Wenngleich die einzelnen angewandten Methoden nicht ohne Widerspruch geblieben sind und erst der Nachprüfung bedürfen, so muß man doch sagen, daß heutzutage viele Krankheiten, die früher nicht zu beeinflussen waren, durch die großartige Technik der Chirurgen geheilt und dadurch viele Menschenleben erhalten werden. So wird berichtet, daß ein Magenkrebs, der in der Gegend des Magenmundes saß, dadurch geheilt wurde, daß der aus der Speiseröhre herausgeschnittene Teil durch Haut ersetzt wurde, die zu einer Röhre umgelegt wurde. Der betreffende Patient schluckt vollkommen gut und fühlt sich bereits seit anderthalb Jahren sehr wohl. Ein weiteres neues Verfahren in der Bekämpfung bösartiger Geschwülste besteht in der Blitzbehandlung des Krebses. Hierbei werden in wechselnder Folge 5—40 Minuten lang fortgesetzte Bestrahlungen der Geschwülste durch starke Blitzfunkenbündel vorgenommen. Diese Blitzstrahlen wirken hitzend und chemisch zersetzend, wobei Zellgewebselemente zertrümmert werden. Da diese Wirkung jedoch nicht zu sehr in die Tiefe geht, darf von einem chirurgischen Eingriff nicht abgesehen werden, jedoch ist man durch diese Kombination imstande, große Geschwülste, die man früher nicht mehr operationsfähig hielt, mit Erfolg zu beseitigen. Aber auch bei nicht mehr operationsfähigen Geschwülsten ist die Blitzbehandlung noch von großem Werte, da sie verschiedene schwere Folgezustände zu bessern imstande ist.

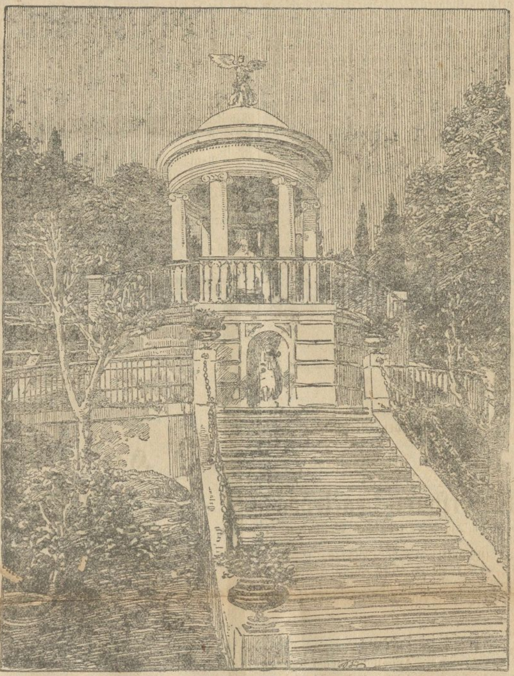
Sehr interessant sind ferner die Überpflanzung von Geweben und Organen in einen fremden Körper, um untauglich gewordene Stücke zu ersetzen. So wird berichtet, daß ein Kind mit einem angeborenen vollkommenen Blödsinn in hohem Grade dadurch gebessert wurde, daß Schilddrüsensubstanz in die Milz überpflanzt wurde. Das Kind machte anfangs sehr große Fortschritte sowohl im körperlichen als auch im Seelenleben, um dann auf dieser Stufe stehen zu bleiben. In ähnlicher Weise ist Schilddrüsengewebe in das Knochengewebe mit gutem Erfolge überpflanzt worden. Auch Knochenstücke sind überpflanzt worden, was zum Ausgleich von Gesichtsverunstaltungen und zum Ersatz von Lücken im Schädeldach von großer Wichtigkeit ist. Ja, man hat es fertig gebracht, ein ganzes Nasengerüst aus einem herausgenommenen Gelenkteil des Oberschenkelknochens zu bilden und einzusetzen. Auch durch Übertragung von großen Röhrenknochen ist es gelungen, steife Gelenke in bewegliche zu verwandeln. Aber auch andres Material ist zur Einheilung benutzt worden. So wird berichtet, daß bei einer großen Lücke im Schädeldach eine handtellergroße Zelluloidplatte verwendet wurde, die eine vollständige Deckung dieser Lücke herbeiführte.

Ein besonders kühnes Vorgehen zeigt sich bei den operativen Eingriffen an der Lunge behufs Heilung der Tuberkulose. Das Schwierigste hierbei ist die Veränderung der Luftdruckverhältnisse in den Lungen durch Lufteintritt in den Brustraum. Um dies zu vermeiden, wird der Operateur wie der Patient in eine Kammer gebracht, in der ein verringerter Luftdruck herrscht. Man ist bei der Chirurgie der Lunge bereits soweit vorgeschritten, daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, von der Brustwand aus tuberkulöse Herde direkt anzugreifen. Hierbei hat man an Hunden festgestellt, daß der Verlust einer ganzen Lunge möglich ist, ohne daß eine dauernde Störung des Wohlbefindens eintritt. Man hat gefunden, daß unter solchen Umständen das Herz sich verlagert und daß die andre Lunge sich soweit ausdehnt, daß die entstandenen Hohlräume wieder ausgefüllt werden.

Auch auf dem Gebiete der Darmchirurgie wird ganz Hervorragendes geleistet. So werden erkrankte Darmstücke entfernt und die gesunden Enden wieder künstlich vereinigt, wobei es vorkommt, daß weit auseinanderliegende Darmstücke unter Ausschaltung größerer Darmteile, wie z. B. des ganzen Dickdarmes, vereinigt werden müssen. Besonders interessant ist es aber, was für Funde der Operateur häufig bei Magenoperationen macht. So wird berichtet, daß ein 12 Zentimeter langes, den Magen wie einen Ausguß ausfüllendes Wickel von verschluckten Haaren gefunden wurde. Dieses Verschlucken von Haaren ist eine merkwürdige Gewohnheit bei Frauen, welche häufige Veranlassung zur Magenöffnung gegeben hat. Ferner wurden bei der Magenoperation eines 16jährigen Mädchens 1413 einzöllige Eisennägel und eiserne Haken, 160 verbogene Stricknadeln, 70 kleinere und größere doppelspitzige Nadeln, 7 Nadelköpfe, 4 Glassplitter gefunden, im ganzen 1654 Fremdkörper, deren Gesamtgewicht etwa zwei Pfund betrug. Aus diesen Mitteilungen dürfte zu ersehen sein, welche gewaltigen Fortschritte die Chirurgie in den letzten Jahren gemacht hat. Dazu kommt noch, daß neue schmerzbetäubende Mittel welche an der erkrankten Stelle angewendet werden, das gefährliche Chloroform immer mehr verdrängen, und daß ferner mit Hilfe der Röntgenstrahlen der Sitz der Erkrankung leicht gefunden und dem Messer des Chirurgen zugängig gemacht werden kann.

Dr. Julius Wolff.

Das Heine-Denkmal auf Korfu.



Die Kaiserin Elisabeth, die frühere Besitzerin des jetzt dem Deutschen Kaiser gehörenden Schlosses Achilleion auf Korfu, hatte ihrer Verehrung für Heinrich Heine dadurch Ausdruck verliehen, daß sie ihm in ihrer herrlichen Besitzung auf Korfu ein Denkmal setzen ließ; der Deutsche Kaiser wird dieses Standbild, wie gemeldet wird, entfernen und durch einen dem Gedächtnis der Kaiserin geweihten Erinnerungstempel ersetzen lassen. Das Korfioter Heine-Denkmal ist eine Schöpfung des dänischen Bildhauers Hasselriis. Es steht in einem antiken Tempel und zeigt den Dichter müde in einem Lehnstuhle sitzend, die Knie von einer Decke umhüllt. Den Kopf auf die Brust gesenkt, schaut er mit tränenverschleierten Augen hinaus in die Ferne. Die herabhängende Hand hält ein Blatt, auf dem die Heineschen Worte zu lesend sind: „Was will die einsame Träne, sie trübt mir ja den Blick.“

Gemeinnütziges.

⊙ **Leere Konservenbüchsen** lassen sich im Haushalte noch zu allerlei Zwecken verwenden, indem man sie von einem Klempner am Rande glatt umklopfen läßt und mit einem kleinen Henkel versehen läßt, so kann man sie als Kocher für den Petroleumkocher verwenden. Als Vorratsbüchsen sind sie jedenfalls noch praktischer. Man beklebe die Büchsen mit buntem blanken Papier und schreibe den Inhalt auf ein kleines Schildchen. Diese Vorratstonnen sind unentbehrlich für Sand und Seife und sehen sehr nett und sauber aus.

⊙ **Zähes Fleisch** kocht weich wie zartes, wenn man dem Wasser einige Tropfen Essig beifügt.

Buntes Allerlei.

COz **Schwarze Rosen.** Einer Meldung aus Südrußland zufolge soll es dem russischen Hofgärtner Seravanow gelungen sein, die langgesuchte Art der schwarzen Rosen zu züchten. Er verspricht seine schönsten Exemplare auf der nächsten großen Blumenausstellung in Petersburg öffentlich zu zeigen und dürfte damit, sowohl in Fach- als auch in Laienkreisen, nicht geringes Aufsehen erregen.

* * *

△ **Feiner Unterschied.** A.: „Wie ist denn der letzte Unterhaltungsabend Eures Musikvereins ausgefallen?“ — B.: „Die Töne waren gut, der Ton weniger!“

△ **Im Wohltätigkeitsbazar.** Dame: „Der Kuß kostet zwanzig Mark, meine Herren. Darunter ist er nicht zu haben.“ — Redakteur: „Aber, gnädiges Fräulein, ich bekomme doch wohl ein Rezensions-Exemplar?“

△ **Auf der Sekundärbahn.** A.: „Die Fahrt hat aber wieder lange gedauert.“ — B.: „Jawohl, du siehst auch recht gealtert aus seit der Abfahrt!“

Korn; die Gestalten von der Sonne gebräunter Lastträger bevölkern heute nicht die Uferstege — alles liegt da im majestätischen Schweigen des Sonntags.“

Das ist der Tag des Herrn!

Aber horch!

Klingt nicht unten vom Hafen herauf in diese weihevolle Stille Tageslärm, Arbeitsgeräusch, Stimmengewirr und Kettengerassel?

Ja! — Schrill erzittert lautes Geräusch durch den klaren Morgen, doppelt schrill in dem friedvollen Schweigen der ganzen Natur ringsum. Man unterscheidet gellendes Rufen und zorniges Schreien arbeitender Matrosen, das Pfeifen der Signalflöte des zur Fahrt rüstenden Dampfers, dröhnende Kommandorufe, knarrendes Kreischen von Ankerwinden; — und alles dies vereinigt sich zu einem unangenehmen, quälenden Lärm, doppelt laut in der anfänglichen hehren Ruhe dieses Morgens.

Einige Augenblicke später war das Paar mit einem Nachen zu einem schon mitten auf dem Hafen schwimmenden Lastschiff hinübergefahren.

Auf dem Hafen herrscht keine Sonntagsruhe! Hier und da fegen laut singende Matrosen ein Schiffsverdeck blank. Und erst auf jenem Dampfer dort: wie rennen und hasten die graujackigen, kräftigen Schiffsknechte, um den lauten Kommandos des Steuermanns und des Kapitäns nachzukommen, welche beiden hier und da vor der Ausfahrt noch Anordnungen treffen. Dann rasselt auch hier die Ankerwinde, und mit schrillem Kreischton hebt sich der schwere Anker höher und höher. Dazu schnaubt die schwere Maschine des Schleppdampfers und stöhnt unter dem starken Druck des eben auf die Kolben gelassenen Dampfes.

Mehrere große Rheinschiffe, die sich hinter den erwähnten Schleppdampfer hängen und von ihm stromaufwärts schleppen lassen wollen, geben sich jetzt einander ein starkes Schiffstau über, den Bug des einen mit dem Stern des andern Schiffes zu verbinden. Das dem Dampfer am nächsten liegende Schiff, ein mit Kohlen verfrachteter eiserner Schleppkahn, wird durch ein starkes Seil an den Dampfer angekuppelt. Und nun setzt sich der so gebildete Schleppzug unter dem Rauschen des Dampfbootes langsam in Bewegung. Aus seinem bunt angestrichenen Kamin pafft das Boot dunkle Rauchwolken in die klare Morgenluft. Mit vier Schiffen im Schlepptau fährt es bald stolz aus dem Hafenmund hinaus, ins offene Wasser, auf den Rhein.

Sobald die Matrosen die Arbeit des „Ins-Schlepptau-Gehens“ besorgt haben, gehen sie wieder in ihre Kajüten hinab, um sich in ihren Schlafkojen — weil's heute ein Sonntag ist — noch einen Extraschlaf zu gestatten. Sind sie doch morgens gleich nach Sonnenaufgang schon auf den Beinen gewesen, um das Verdeck des Schiffes von dem beim Laden verursachten Kohlenstaub mit Wasser und Seife gründlich zu reinigen!

Nun dieses Reinigungswerk vollbracht, bleiben den Matrosen bis zum Einlaufen in den Hafen des Bestimmungsortes, wo sie wieder beim Ausladen helfen müssen, nur wenige laufende Arbeiten zu verrichten. Solche Beschäftigungen, wie das fortlaufend besorgte Anstreichen der Kajütenwände, das Abschaben und Firnissen der Mastbäume, das Instandsetzen des Tauwerks, das Ölen und Einfetten der Winden und dergleichen Dinge mehr, brauchen aber Sonntags nicht zu geschehen.

So haben sich denn auf den ausfahrenden Schiffen die Verdecks schnell von allen Mannschaften geleert. Nur die Steuerleute auf den einzelnen Schiffen stehen am Ruder und geben acht auf die Bewegungen des je vor ihnen fahrenden Schiffes, um im richtigen Kurs zu bleiben.

Aber auch der Steuermann macht sich's heute bei seiner im allgemeinen so verantwortungsreichen Beschäftigung leicht. So viele Schiffe wie an den Wochentagen fahren Sonntags ja nicht, und vor den wenigen Personendampfern und etwa entgegengesetzt fahrenden Schleppzügen läßt sich's leicht ausweichen, auch wenn man sich dabei ein Pfeifchen Tabak ansteckt. So denken die Steuerleute und stehen qualmend, steif und still an den großen, eisernen Speichenrädern, durch die sie die Ruder regieren.

Nurch auf dem letzten Schiff des zu R . . . aus dem Hafen gelaufenen Schleppzuges, demselben, auf das sich Kapitän Berger mit seiner Frau begeben, der „Königin Luise“, ist außer dem Steuermann noch eine lebende Seele an Bord geblieben. Das ist der Matrose Heinrich Franck, ein etwa 24 Jahre alter, schöner Mann von stattlicher Größe und robustem Wuchs. Er liegt langgestreckt auf dem von der leuchtenden Morgensonne beschienenen Verdeck, stemmt beide Ellbogen gegen die Bodenbretter und den Blick unverwandt auf die rauschenden Wasser gerichtet, hält er sich den Kopf mit beiden Händen. Er grübelt. —

Wie still ist es doch heute auf dem Rhein! Nur das zornige Schnauben der Schraube des Dampfers und das empörte Rauschen der gischtigen Wellen, die sich stemmen gegen die ihnen von dem eisernen Flügelrade angetane Gewalt, dringt an das Ohr des sinnend Lauschenden.

Scheinbar haftet sein Blick mit Wohlgefallen auf dem langen silberweißen Streifen, den der Kiel der „Königin Luise“ in die Wogen des Stromes zeichnet. Er folgt mit den Blicken den zu beiden Seiten dieser schäumenden Wasserfurche davonrollenden Sturzwellen, die sich schnell zu den Ufern hinwälzen, dort klatschend gegen die steinernen Uferwände schlagen, oder sich mit elastischem Schwunge an dem Ufersand hinaufturnen, mit milchigem Schaum die dort wuchernden Gräser und Weidensträucher überspritzend.

Hat sich Franck an diesem Schauspiel satt gesehen, als er sich nach wenigen Augenblicken mit kraftvollem Sprung aus seiner liegenden Stellung aufrichtet und sich dann hastig mit der Hand durch das volle Haupthaar fährt? Es scheint so. Und als er nach wenigen Minuten auf dem Verdeck auf- und abzuschreiten beginnt, da scheinen ganz andre Dinge seine Gedanken zu beschäftigen, als das Spiel der aufgeregten Wellen.

BR 1 (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Urwähler zur Landtagswahl ist jeder Preuße, der 24 Jahre zählt und 6 Monate in der Gemeinde ansässig ist, sich im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet und nicht aus öffentlichen Mitteln unterstützt worden ist. Preuße ist jeder, dessen Vater Preuße war, oder der eine preußische Beamtenstelle bekleidet, selbst wenn er nicht geborener Preuße ist. Wer als Kind eines Nichtpreußen in Preußen geboren ist, hier jahrelang gewohnt hat, auch Soldat in Preußen gewesen ist, ist damit noch nicht Preuße. Man kann aber Preuße werden durch Aufnahme oder Naturalisation. Letztere kommt nur für Ausländer in Frage. Angehörige anderer Bundesstaaten werden durch „Aufnahme" Preußen. Sie erfolgt auf Antrag bei dem Regierungspräsidenten durch Ausstellung einer Urkunde und kostenfrei. Erforderlich ist der Nachweis, daß der Nachsuchende sich in Preußen niedergelassen hat.

Die Wahl des Oberpräsidenten a. D. Freiherrn v. Wilmowski zum Landeshauptmann der Provinz Sachsen ist bestätigt worden. Die Einführung in das Amt erfolgt am Sonnabend, den 2. Mai.

Schluß der Schonzeit der Rehböcke. Für den Schluß der Schonzeit der Rehböcke wird es für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg bei dem im Gesetz als Regel vorgesehenen Termin, dem 15. Mai, belassen.

Die Gewerbeinspektionen im Regierungsbezirke. Am 1. April ist im Regierungsbezirke eine neue Abgrenzung der Bezirke der Gewerbeinspektionen erfolgt. Es gehören jetzt zur Gewerbeinspektion in Merseburg: Stadt- und Landkreise Weißenfels und Zeitz und die Kreise Merseburg, Naumburg, Querfurt; Gewerbeinspektion in Halle a. S.: Stadtkreis Halle und den Saalkreis; Gewerbeinspektion in Bitterfeld (neu): Kreise Bitterfeld und Delitzsch; Gewerbeinspektion in Sangerhausen: Mansfelder Seekreis, Mansfelder Gebirgskreis, und die Kreise Sangerhausen und Eckartsberga; Gewerbeinspektion in Torgau: Kreise Torgau, Schweidnitz, Liebenwerda und Wittenberg.

Querfurt, 28. April. Auf den letzten Kreistage gedachte Landrat v. Helldorff des verstorbenen Mitgliedes des Kreisausschusses und der Kreisvertretung, des Amtsvorstehers Kammerherrn v. Helldorff-Bedra, der lange Jahre der Selbstverwaltung des Kreises und dem Staate in hervorragender Weise gedient. Darauf sprach der Kreistag die Entlastung aus über die Kreiskommunalkassen-Rechnung pro 1906 in Einnahme mit 495 066,33 und in Ausgabe mit 424671,33 Mk. Der Zinsfuß für die Kreissparkassen-Einlagen bleibt wie bisher nach dem Antrage des Kuratoriums, da eine Erhöhung desselben eine Zinserhöhung der angelegten Gelder nach sich ziehen würde, diese Gelder aber meist in Wertpapieren, Hypotheken und Kommunaldarlehen bestehen; das Statut der Sparkasse wurde in § 10, der fast nur formale Bedeutung hat, auf Veranlassung des Ministers geändert. Auch der Etat pro 1908 wurde unter Zugrundelegung der bisherigen Kreissteuern im einzelnen an der Hand des Verwaltungsberichts beraten und genehmigt.

Querfurt, 28. April. Die vom 1. Mai 1907 ab neueingeführten und mit vorläufig 1000 Mark in den Etat eingestellte Schankkonzessionssteuer hat für das Rechnungsjahr bis jetzt 2500 Mark eingebracht. — Der Bau der Nebeneisenbahn Mücheln-Querfurt wir voraussichtlich im Herbst 1908 in Angriff genommen werden.

Freyburg a. U., 28. April. Mit Ostern d. J. hat Herr Friedrich Steinbrecht, bisher Lehrer an der Sudenburger Bürger-Mädchenschule, das Rektorat der hiesigen Bürgerschule übernommen. — Die Eingahlungen bei der hiesigen Schulsparkasse betrugen im Jahre 1907: 6584,50 Mk., die Rückzahlungen 6545,23 Mk., der Gesamtbestand Ende 1907: 211675 Mk., der Zinsüberschuß 113,70 Mark.

Merseburg, 26. April. Der Verband der Fischer an der Saale und deren Nebengewässern hielt unter der Leitung seines Vorsitzenden, des Fischermeisters Albert Mundt-Weißenfels, seine Frühjahrsversammlung im „Tivoli"-Restaurant ab. Von der Unstrut wurde berichtet, daß durch Abwässer die Fischerei in diesem Flusse sehr beeinträchtigt werde. Die Klagen wurden, auch auf die Saale erweitert. Es wurde bei Erörterung dieser Angelegenheit vom Gewerberat Collins angeführt, daß den an der Unstrut belegenen Fabriken aufgegeben sei, für ihre Abwässer einwandfreie Klärungsanlagen einzurichten. Zu der Petition betreffend Ermäßigung der Schiffahrtsabgaben für Fischerkähne auf der Saale und Unstrut ist vom Minister der öffentlichen Arbeiten eine Verfügung eingegangen, daß es bei dem jetzigen Modus sein Bewenden haben müsse, da die Staatsregierung den Fischern durch Pauschalierung der Abgaben bereits sehr entgegengekommen sei.

Weißenfels, 28. April. Wie sich manchmal ein Versäumnis rächt, zeigt das Geschick des Gärtnereibesitzers und Samenhändlers Gustav Fricke. Der Mann hat jetzt Konkurs anmelden müssen, da er den Schaden, den ein bei ihm kürzlich ausgebrochener Brand verursacht hat, nicht tragen kann. Durch das Feuer ist ihm ein Schaden von etwa 140000 Mk. zugefügt worden. Er war mit 95000 Mk. versichert und hätte mit dieser Summe vielleicht seine Vermögensverhältnisse rangieren können, allein das Geld ist ihm von der Feuerversicherungsgesellschaft nicht ausgezahlt worden, weil die zwei Tage vor Ausbruch des Brandes abgelaufene Feuerversicherungspolice noch nicht erneuert war.

Eingesandt! Ausgesucht schmackhafte und bekömmliche Bordeaux, Mosel- und Rheinweine kauft man bei der bekannten Weinhandlung **L. Schmanns, Magdeburg, Breiteweg 213a, Fernsprecher 174.** Auch führt diese Firma gute Dessertweine wie: Portwein, Madeira, Sherry, ebenso vorzügliche Spirituosen, Rum, Arac, Cognac, (Hennessy, Martell) und hat allerhand Punsche und Liqueure anzubieten. Die Weinhandlung **L. Schmanns** ist bemüht, das denkbar Beste herauszugeben und sich die Zufriedenheit ihrer Abnehmer zu erhalten; sie wird als unbedingt zuverlässige Bezugsquelle empfohlen, bei der jeder sich mit Vertrauen versorgen kann. Man wende sich daher an die Weinhandlung **L. Schmanns, Magdeburg.**

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Misericordias Domini.

Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schwieger.
Es predigt um 2 Uhr:
Herr Diakonus Beisert.
Amtswoche: Herr Diakonus Beisert.

Beerdigt: Am 29. April Schiffbauer Karl Wilhelm Emil Diener, 67 Jahre alt.

Sonntag abends 1/2 8 Uhr Jugendverein.

Gegen den Maschinenschlosser **Max Bergheim,** früher in **Nebra** aufhältlich, jetzt unbekannten Aufenthalts, geboren am 3. Juli 1883 in Heringen, ist eine Gefängnisstrafe von 5 Wochen zu vollstrecken. Es wird um Festnahme, Einlieferung in das nächste Gerichtsgefängnis und Nachricht nach hier zu den Akten D 14/07 ersucht.

Nebra, den 28. April 1908.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte **Gemeindesteuerliste** für das Steuerjahr 1908 liegt vom **30. April ab, 14 Tage lang in der Stadtkasse während der Dienststunden,** ur Einsicht der Beteiligten aus.

Nebra, den 25. April 1908.

Der Magistrat.
Strauch.

Holzversteigerung d. Kgl. Oberförsterei Ziegelroda

am Montag, den 11. Mai cr., von 9 1/4 Uhr vorm. ab im **Herbstschen Gasthofe** zu **Ziegelroda.**

Schutzbezirk Wendelstein: Distr. 32 und 34 (Kuckucksberg); 26 (Nachtflügel); 18 (Kleines Bornkal) und Totalität Distr. 22 bis 33, 44, 45, 47 bis 51. Eiche rm: 385 Kloben, 108 Knüppel, 283 Reisig I. Buche rm: 414 Kloben, 166 Knüppel, 68 Reisig I. 396 Reisig III. 57 Stockholz. Birken rm: 3 Kloben, 16 Knüppel, 2 Reis I. Linde rm: 8 Kloben, 4 Knüppel. Fichte rm: 2 Knüppel.

Die sparsame Hausfrau verwendet stets nur

MAGGI's Würze. Unerreicht in Würzekraft und Aroma! Angelegentlichst empfohlen von **R. Barthel, Inh. Alfred Barthel.**

Deutzer Motoren

für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe.
In allen Grössen von 1/2—**2000 PS.** seit 40 Jahren erprobt und bewährt in allen Betrieben von **Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie.**
Diesel-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven,
Sauggas-Anlagen. Pumpwerke. Heizgas-Anlagen.
Gasmotoren-Fabrik Deutz
Ingenieur-Büro und Werkstatt: **Leipzig.**

Es stärkt

Es nährt

Köstritzer Schwarzbier ist ein Gesundheitsbier, Nährbier und Kraftbier ersten Ranges.

Wer sich krank und elend fühlt, wer durch Influenza geschwächt seinem Körper neue Kräfte zuführen will — der trinke

Köstritzer Schwarzbier.

Köstritzer Schwarzbier hat einen hohen Malzgehalt und nur wenige Prozente Alkohol. Köstritzer Schwarzbier wird von den Aerzten verordnet. Köstritzer Schwarzbier ist über die ganze Welt verbreitet. — —

Verlangen Sie etikettierte Flaschen. Etikett muss das Fürstl. Wappen tragen.

Man verlange ausdrücklich „echtes Köstritzer Schwarzbier", aus der Fürstlichen Brauerei, für dessen Echtheit nur garantiert werden kann, wenn die Flaschen mit unserem ges. geschützten Fürstlichen Wappenetikett versehen sind. Köstritz besitzt nur eine Brauerei, d. i. die Fürstliche Brauerei.

Niederlage in:
Wennungen bei Moritz Elsner.

Es kräftigt

Es nährt

Haben Sie schon Kathreiners Malzkaffee probiert?

Hat er Ihnen geschmeckt? Wenn nicht — dann haben Sie ihn nicht richtig zubereitet!

Probieren Sie mal eine der neuen Kochvorschriften:

Einfache Zubereitung (überbrühen):

3 Lot (60 Gramm) Kathreiners Malzkaffee ziemlich grob mahlen und mit 1 Liter kochendem Wasser langsam überbrühen oder auf einer Kaffemaschine herstellen, genau wie Bohnenkaffee. —

Sparsame Zubereitung (kochen):

2 Lot (40 Gramm) Kathreiners Malzkaffee ziemlich grob mahlen, mit 1 Liter kaltem Wasser übergießen, zum Kochen bringen und einige Minuten kochen lassen. —

Voll und aromatisch (kochen und überbrühen):

1 Lot (20 Gramm) Kathreiners Malzkaffee ziemlich grob mahlen, mit 1 Liter kaltem Wasser übergießen, zum Kochen bringen, einige Minuten kochen lassen und mit dem kochenden Malzkaffee dann noch 1 1/2 Lot (30 Gramm) Kathreiners Malzkaffee langsam überbrühen. —

Mischung von Kathreiners Malzkaffee mit Bohnenkaffee oder mit Kakao:

1 Lot (20 Gramm) ziemlich grob gemahlenen Kathreiners Malzkaffee mit 1 Liter kaltem Wasser übergießen, zum Kochen bringen, einige Minuten kochen lassen und mit dem kochenden Malzkaffee 1 Lot Bohnenkaffee langsam überbrühen oder mit dem durchgeseihten kochenden Malzkaffee 3 gehäufte Kaffelöffel 12 (Gramm) Kakao anrühren. —

Gute Milch, möglichst Sahne verwenden

Bitte ausschneiden!

Königl. Preuß. Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 5. Klasse 218 Lotterie bitte zu bewirken

Waldemar Kabisch.

Tapeten u. Borden

— größte Auswahl und billigste Preise. —
H. Baum, Wasserweg.

Eine Wohnung

ist zu vermieten bei **Karl Grube,** Schulgasse.

Musikverein.

Montag, den 4. Mai, Unterhaltungsabend. **Der Vorstand.**

Männer-Gesangverein.

Sonntag, den 3. Mai cr.,

Konzert und Ball

im Schützenhause.

— Anfang: p. 8 1/2 Uhr. —

Die Mitglieder des Vereins, sowie die Freunde und Gönner desselben, werden hierdurch ganz ergebenst eingeladen. **Der Vorstand.**

Salat

hat abzugeben **Hermann Röllig.**

Ein noch in gutem brauchbaren Zustande befindliches

Fahrrad,

möglichst mit Freilauf, suche zu kaufen. Billigst gestellte Preisforderung erbitte unter **B 100** an die Expedition d. Bl.

Achtung!

Strene Gift in meinem Garten und daneben liegenden Acker in **Wippach. Ph. Furch.**

† Danksagung. †

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Begräbnis unseres teuren Entschlafenen,

des Kaufmanns

Carl Diener,

sagen wir allen, die seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten und ihn zur letzten Ruhe geleiteten, unsern herzlichsten Dank. Innigen Dank auch dem löbl. Männergesangverein für den schönen Gesang am Grabe.

Möge Gott allen ein reicher Vergelter sein!

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Hierzu Sonntagsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080502-16/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., bei Privatanzeigen **10 Pfg.** Reklamen pro Zeile 15 Pfg.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag **10 Uhr** angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 36. | Nebra, Sonnabend, den 2. Mai 1908. | 21. Jahrgang.

Beim Fürsten Bülow.

Der österreichische Schriftsteller Sigmund Münz hat in der ‚N. Freien Presse‘, die in Wien erscheint, ein Tischgespräch geschildert, das er in den letzten Tagen mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow hatte. „Fürst Bülow,“ heißt es da u. a., „zeigt bei Tisch seine ganze muntere Lebendigkeit. Er scheint sich jedes alkoholischen Genusses zu enthalten. Er plaudert mit der alten Leichtigkeit. Geistreiche Worte und Jovialität würzen seine anmutende Mitteilsamkeit.“

„Durchlaucht,“ sage ich, „fast hätte ich vergessen, Ihnen zu danken für das schöne Ostergeschenk, mit dem Sie mich von Berlin aus bedacht haben — den zweiten Band ihrer Reden. Ich wünsche, daß noch viel Bände erscheinen mögen.“ Der Fürst antwortete: „Ich glaube nicht, daß es so viele sein werden.“ „Wird der Reichskanzler schweigsamer werden?“ fragte ich. Der Fürst lächelte und erwiderte: „Es ist besser, das Prophezeien zu lassen.“

Dann sprach Fürst Bülow eingehend über den Wert oder vielmehr den Unwert des Prophezeiens in der Politik in ungefähr folgender Weise: „Als Friedrich der Große im Jahre 1786 starb, hatte er gewiß keine Ahnung, daß drei Jahre nach ihm die große Revolution ausbrechen würde, und er ahnte sie nicht, trotzdem er mit jenen hohen französischen Geistern so viel zusammen gewesen war, die sie vorbereiten halfen. Und Napoleon I. wieder hat nicht voraussehen können, wie sehr seine die Weltkarte umgestaltende Politik den schlummernden Nationalgeist allerwärts aus seinen Tiefen aufrütteln würde. Hat Friedrich der Große ein Jena und Auerstädt, hat Napoleon I. ein Sedan auch nur zu ahnen vermocht?“

Auf die Frage, ob der Kanzler wagen würde zu prophezeien, ob sich die Zukunft der Völker auf der Grundlage noch wachsenden nationalen Fühlens oder in mehr humaner Richtung entwickeln würde, meinte der Fürst: „Man ist jetzt überall national gestimmt. Ein Staatsmann darf nichts gegen das nationale Gefühl tun.“ Seinen Eindruck vom Papst faßte Fürst v. Bülow in folgenden Worten zusammen: „Der Papst hat einen vortrefflichen Eindruck auf mich gemacht. Er scheint nicht nur ein reiches und tiefes Gemüt zu besitzen, sondern ist auch ein kluger Mann. Diejenigen unterschätzen ihn, die ihn nur als den guten, wackeren Pfarrer hinstellen, was zu sein übrigens auch ein Vorzug ist.“

Dann sprach der Fürst über das Memoirenschreiben der Diplomaten und beurteilte es ziemlich abfällig. An den Gesandten von Flotow sich wendend sagte er, man müsse von jedem Diplomaten verlangen, daß er eine halbe Million Reugeld zahle, falls er je den Gedanken haben sollte, seine Erinnerungen und Erlebnisse niederzuschreiben. Und dabei kam er auf die vielbesprochenen Memoiren des italienischen Diplomaten Grafen Nigra zu sprechen, der sein Werk wieder vernichtet hat, damit es die Nachwelt nicht lesen soll.

Mit großer Achtung sprach der Kanzler von der hohen Intelligenz des Königs Viktor Emanuel: „Der König flößt dem Lande ein stets wachsendes Vertrauen ein.“ Wiederholt kam die Rede auf die Villa Malta, den nunmehrigen römischen Besitz des Fürsten. Der Reichskanzler sagte: „Ich habe in den Zeitungen gelesen, daß in der Villa noch vieles einzurichten wäre. Das ist ganz und gar nicht der Fall. Es ist so, wie wenn man sagte, daß dieser gedeckte Tisch, an dem wir da sitzen, noch gedeckt werden müßte. Ich habe die Villa Malta aufs beste eingerichtet vorgefunden. Graf Bobrinski, der bisherige Eigentümer, hat sie aufs vollkommenste ausgestattet. Es bleibt uns nichts mehr zu tun übrig.“

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag, der am 28. d. seine Osterferien beendet hatte, erledigte in seiner ersten Sitzung Petitionen. Die Berichtskommission hat 62 Petitionen zu besprechen, die aber verhältnismäßig schnell erledigt wurden, weil ein großer Teil von vornherein ausgeschaltet wurde, darunter beispielsweise die Eingabe eines Postbeamten um Bewilligung einer dauernden Unterstützung. Der Beamte war inzwischen verstorben. Die wesentlichsten Petitionen waren die des „Allgemeinen deutschen Chorsängerverbandes“, die die Unterstellung des Theater-Chorpersonals unter das Invaliden-, Kranken- und Unfallversicherungsgesetz wünscht, und die Petition, die die Durchführung des § 142 des elsaß-lothringischen Berggesetzes fordert, wonach die Bergarbeiter pensionsberechtigt mit Anrechnung ihrer vollen Dienstzeit sein sollen.

Am 29. April beschäftigte sich der Reichstag zunächst mit der dritten Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Beschäftigung von Hilfsmitgliedern im Kaiserlichen Postamt. Der Gesetzentwurf wurde ohne bemerkenswerte Debatte angenommen.

Sodann ging das Haus an die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betr. den Unterstützungswohnsitz.

Abg. Belzar (Zentr.) erkennt rückhaltlos den Fortschritt an, den dieser Gesetzentwurf in sich birgt und erklärt sich einverstanden mit der Herabsetzung der Dauer der ununterbrochenen Abwesenheit vom Wohnort auf 1 Jahr (statt 2 Jahr), die den Verlust der Wohnsitzunterstützung mit sich bringen soll. Redner befürwortet den Antrag der Kommission, der 1) Erstattung der Kosten seitens des Staates wünscht für diejenigen Land- und Ortsarmenverbände, die durch ihre Lage an der Grenze durch Abstoßung von verarmten Deutschen aus dem Auslande besonders überlastet sind, und 2) die etwaige Zusammenlegung von mehreren Gemeinden und Gutsbezirken zu Ortsarmenverbänden fordert.

Abg. Stolle (soz.) verlangt die Bildung großer Armenverbände. In jedem größeren Bundesstaat sollte jede Provinz, bei den kleineren Bundesstaaten sollte jeder für sich einen Armenverband darstellen. Hierdurch würden die Abschiebungsversuche von einer Gemeinde zur andern verhindert. Die Unterstützung [illegible] nicht weniger als die Hälfte des ortsübl[illegible]

Mehrere Redner erklären sich gegen die Ausführungen des Abg. Stolle. Sodann befürwortet

Abg. Kölle (wirtsch. Vag.) einen Antrag betr. das Wanderarmenwesen. Es sollen dadurch Ermittelungen angestellt werden darüber, welche Mängel dem öffentlichen Armen- und Fürsorgewesen, insbesondere den Arbeitshäusern, den Asylen für Obdachlose, Verpflegungsstationen usw. anhaften und Mißstände bezüglich der hilfsbedürftigen arbeitsbereiten Wanderarmen beseitigt werden.

Nachdem noch verschiedene Redner sich für und andere gegen die Annahme der Kommissionsbeschlüsse ausgesprochen haben, wird der Gesetzentwurf in zweiter Lesung mit dem Antrag Kölle betr. das Wanderarmenwesen angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der Ergänzung zum Vogelschutzgesetz. Die vorberatende Kommission hat das Verbot des Fangens und Erlegens, des Ankaufes und Verkaufes, der Einfuhr und Durchfuhr von lebenden und toten Vögeln zu Handelszwecken für die Zeit vom 1. März bis zum 15. September festgesetzt und das Verbot für Meisen, Kleiber und Baumläufer auf das ganze Jahr ausgedehnt. Ein Antrag sämtlicher Parteien wünscht in diesem Paragraphen an Stelle des 15. September den Termin des 1. Oktober festzusetzen. — § 8 der Novelle nimmt eine Reihe von Raubvögeln von den Schutzbestimmungen des Gesetzes aus. Die Kommission hat unter diese nicht geschützten Vögel auch die Schreiadler, Seeadler, Bussarde und Gabelweihen aufgenommen.

Abg. Bindewald (Refpt.) befürwortet seinen Antrag, daß auf den Handel und Transport von in der Gefangenschaft gezogenen Dompfaffen die Bestimmungen des Gesetzes keine Anwendung finden sollen. Viele kleine und arme Leute hätten einen Verdienst bei der Zucht von Dompfaffen, es wäre daher nur eine Forderung der Gerechtigkeit, wenn man ihnen ihren Verdienst ließe. Nach kurzer Debatte wird dieser Antrag abgelehnt und ein andrer Antrag, der die Schutzfrist bis zum 1. Oktober ausdehnt, angenommen.

Abg. Feldmann (konf.) begründet einen Antrag, den Kramtsvögelfang wieder freizugeben.

Abg. Frhr v. Wolff-Metternich (Zentr.) spricht sich dafür aus, daß der Dohnenstiegfang gestattet bleibe.

Abg. Varenhorst (freik.) bittet, es bei dem Kommissionsbeschluß zu belassen und den Dohnenstieg zu verbieten, weil dabei tausende von Singvögeln gefangen werden.

Abg. Pfeiffer (Zentr.): Für den Vogelschutz wird noch lange nicht genug getan, es muß noch viel mehr Aufklärungsarbeit geleistet werden, namentlich muß die Damenwelt aufgeklärt werden, die jetzt auf ihren Hüten so gerne Vogelbälge trägt.

Abg. Ahlhorn (frs. Vp.): In Oldenburg ist der Dohnenstieg allerdings noch gesetzlich erlaubt. Aber mindestens 80 Prozent der Oldenburger Bevölkerung würden sich freuen, wenn der Dohnenstieg aufgehoben werden würde. Der Kramtsvogel ist ein durchaus nützlicher Vogel, der keinen Schaden anrichtet. Aber alle Jahre fängt sich eine große Anzahl von Singvögeln im Dohnenstieg. Durch Gesetze allein können wir die gefiederten Sänger nicht schützen. In Schule und Haus muß auf den Nutzen der Vögel hingewiesen werden.

Das Gesetz wird dann unter Ablehnung aller Abänderungsanträge angenommen und soll bereits am 1. Sept. d. in Kraft treten.

Hierauf tritt Vertagung ein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Ankunft Kaiser Wilhelms in dem österreichischen Kriegshafen Pola wird am 5. oder 6. Mai erfolgen. Da dem Monarchen nur wenig Zeit zur Verfügung steht, so wird er die Hafen- und Festungs-Anlagen nicht besichtigen. Das österreichische Geschwader wird den Kaiser mit festlichem Flaggen- und Geschützsalut begrüßen, an dem sich die Forts beteiligen werden. Von Pola wird der Kaiser zu den Jubiläumsfeierlichkeiten nach Wien reisen.

* Kaiser Wilhelm beabsichtigt, auch in diesem Jahre der Unterelbe-Regatta des Norddeutschen Regattavereins beizuwohnen, die am 23. Juni ausgesegelt wird. Der Monarch, der mit seiner Segeljacht „Meteor“ an der Wettfahrt teilnehmen will, schifft sich nach Ankunft auf der Unterelbe an Bord der „Hohenzollern“ ein, mit der er dann am Morgen nach der Regatta durch den Kaiser Wilhelm-Kanal zur Kieler Woche nach der Ostsee fährt.

* Wie verlautet, trifft König Gustav von Schweden am 31. Mai im Berliner Schlosse ein und wohnt auf Einladung Kaiser Wilhelms der am 1. Juni stattfindenden Parade bei. Ob König Gustav von seiner Gemahlin nach Berlin begleitet wird, hängt noch von ihrem zurzeit leidenden Gesundheitszustand ab.

* Der jüngste Sohn des Herzogs von Cumberland, Prinz Ernst August, der im vorigen Jahre in der braunschweigischen Thronfolgefrage viel genannt worden ist, wird im kommenden Herbst in die deutsche Armee eintreten, wahrscheinlich in Baden oder in Sachsen.

* Nach einer Meldung aus München erklärte Minister v. Pfaff in der Kammer der Abgeordneten, Bayern werde der Einführung einer direkten Reichseinkommensteuer seine Zustimmung nicht erteilen, ebensowenig einer Reichsvermögenssteuer, denn diese letztere Steuer brauche Bayern selbst notwendig für die Erfüllung seiner Staatsaufgaben. In erster Linie müsse man sich bei der Reichsfinanzreform mit indirekten Steuern befassen. Die Ausdehnung der Erbschaftssteuer scheine ihm das geringere Übel zu sein. Eine Reihe von andern Staaten besäße die Erbschaftssteuer schon, und nirgends werde sie als drückend empfunden. Voraussetzung für ihren Ausbau sei selbstverständlich die Schonung der kleinen Vermögen und die Rücksichtnahme auf den Grundbesitz. Gegen die sogenannte Veredlung der Matrikularbeiträge müsse er sich aussprechen, falls sie auf indirektem [illegible] dem Deckmantel einer Ehrung Englands erfolgte, hat in London eine neue Begeisterung für das französisch-englische Freundschaftsbündnis ausgelöst.

England.

* In Londoner Zeitungen ist das Gerücht verbreitet, daß außer dem Nordsee- und Ostsee- noch ein weiteres Abkommen geschlossen worden sei, das beide an Wichtigkeit übertreffe. Dies sei eine gemeinschaftliche Erklärung Englands, Frankreichs und Schwedens, daß der Vertrag von 1856 noch in Kraft und für die Signatarmächte bindend sei. Diese Erklärung sei hervorgerufen durch die Weigerung Rußlands, auf das Recht der Befestigung der Alandsinseln zu verzichten. „Eintretenden Falles“ (d. h. wenn Rußland die Inseln befestigt) „würden dann England und Frankreich in einem direkten Gegensatz zu Rußland und Deutschland stehen.“

Belgien.

* Die internationale diplomatische Konferenz zur Neuregelung der Bestimmungen über das Waffenwesen in Afrika ist in Brüssel vom Minister des Auswärtigen, Davignon, mit einer Begrüßungsansprache eröffnet worden. Vertreten sind vierzehn Staaten, nämlich Deutschland, England, Belgien, der Kongostaat, die Ver. Staaten von Nordamerika, Frankreich, Italien, Rußland, Portugal, Schweden, Holland, Liberia, die Türkei und Spanien.

Norwegen.

* Das englische Königspaar, das gegenwärtig in Christiania weilt, ist dort von der Bevölkerung mit großem Jubel begrüßt worden. Bei einer Galatafel im königlichen Schlosse äußerte König Haakon in einem Trinkspruche, daß nach dem neuen Abkommen (über die Nord- und Ostsee) seiner Überzeugung nach alle Kriegsgefahr für Europa auf absehbare Zeit beseitigt sei.

* König Manuel hat anläßlich der Eröffnung der Cortes seine erste Thronrede gehalten. Sein festes, würdevolles Auftreten hat auf die versammelten Pairs und Abgeordneten einen vorzüglichen Eindruck gemacht, der sich in herzlichen Sympathiekundgebungen äußerte. Der König sprach die Erwartung aus, daß sich alle Patrioten in dem Wunsche vereinen werden, dem Lande den Frieden nach außen und die Ruhe im Innern zu erhalten. Weiterhin erinnert die Thronrede an die Abschaffung der diktatorischen Maßnahmen und spricht von der notwendigen Verbesserung der Verfassung, sowie von der Schaffung eines Wahlgesetzes. Vor allem aber sei die Besserung der Finanzlage unerläßlich. Von weiteren Maßnahmen kündigt die Thronrede an, daß die Regierung die Bedingungen für den Aufenthalt von Ausländern in Portugal erleichtern und auf eine Beschleunigung in der Zahlung der rückständigen Zinsen der äußern Anleihe wirken wolle.

Amerika.

* Nach einer Meldung aus Washington hat Präsident Roosevelt in einer Frage der nationalen Wehrkraft eine empfindliche Niederlage erlitten. Der Senat hat den Marine-Gesetzentwurf nochmals zur Beratung gestellt, der mit einem Ergänzungsantrag versehen war, vier neue Schlachtschiffe zu beschaffen, in Übereinstimmung mit dem Wunsch des Präsidenten Roosevelt. Der Entwurf wurde jedoch abermals mit großer Mehrheit abgelehnt. — In einer neuen, an den Kongreß gerichteten Botschaft hat Roosevelt wieder Stellung gegen die Auswüchse des Großkapitalismus genommen.

* Die strengen Maßnahmen, die der Präsident von Guatemala nach dem kürzlich auf ihn verübten Attentat getroffen hat, und die gegen ihn in der Bevölkerung herrschende Mißstimmung, haben auch in den benachbarten Republiken Unruhe erregt. Die Truppen von Honduras sollen an der Grenze mobil gemacht worden sein. In Mexiko hielt das Ministerium unter dem Vorsitz des Präsidenten Diaz eine zweistündige Sitzung ab, in der die Guatemala-Krisis erörtert wurde. Von amtlicher mexikanischer Seite wird es zwar für unrichtig erklärt, daß Mexiko sich an einem Eingreifen in Guatemala beteiligen wird, doch wird bestätigt, daß die Handlungsweise des Präsidenten Cabreras und die Krisis in Guatemala große Beunruhigung in der Hauptstadt von Mexiko hervorrufen.

Afrika.

* Wie englische Nachrichten besagen, bestätigt sich die Meldung von der Ermordung Raisulis, des vielgenannten Räuberhauptmanns in Marokko, nicht. — Aus derselben Quelle verlautet, daß sowohl Abd ul Aziz wie der Gegensultan Muley Hafid mit großen Anhängerscharen nach der Hauptstadt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219080502-16/fragment/page=0005
DFG